



Waltrop. Farah Diab war 14, als sie aus Syrien floh – ein Land, das in Kriegs-Trümmern lag. Sie sprach kein Wort Deutsch, als sie nach Waltrop kam. Jetzt steuert die 20-Jährige aufs Abitur zu.

---

Von Tamina Forytta

Farah Diab (20) aus Syrien kann  
heute wieder träumen

Farah Diab war 14 Jahre alt, als sie sich auf eine mehrere Tausend Kilometer lange Reise machte. Bis dahin hatte die heute 20-Jährige ihr gesamtes Leben in Damaskus verbracht, der Hauptstadt Syriens. Doch dort herrschte Krieg, und wie viele ihrer Landsleute machte sich Farah Diab auf den Weg – getragen von der Hoffnung auf ein besseres Leben. Aber auch mit großer Angst vor dem Ungewissen.

Mittlerweile ist vieles anders im Leben der jungen Waltroperin – besser, das wird schnell klar, wenn man mit Farah Diab redet, die in diesem Jahr am Herwig-Blankertz-Berufskolleg in Recklinghausen ihr Abitur machen möchte, die fließend Deutsch spricht, viel lacht und auch von sich selbst sagt: „Es geht mir gut.“

Mit dem Bruder durch die Türkei und Griechenland

Mit ihrem Bruder, der heute 31 Jahre alt ist, machte sie sich damals auf: von Damaskus aus durch die Türkei, durch Griechenland und Mazedonien – immer Richtung Deutschland. Die Eltern blieben zurück. Natürlich habe sie Angst gehabt. „Aber es war die einzige Möglichkeit, der einzige Weg in eine bessere Zukunft ohne Krieg“, erzählt Farah Diab. Erinnert sie sich noch an den Moment des Abschieds von den Eltern? Sie nickt und schluckt merklich. „Das werde ich nie vergessen.“ Sie schildert ihr Leben bevor der Krieg kam: „In Damaskus war immer was los, Tag und Nacht. Und ich hatte zu Hause alles, was ich wollte – jedes Kind würde mich beneiden; ich war immer die Prinzessin.“ Speziell ihrem Vater sei es extrem schwer gefallen, sie gehen zu lassen.

Heute sind sie beide in Waltrop, Vater und Mutter, und außerdem Farah Diabs kleiner Bruder (10). Per Familiennachzug seien sie 2018 hierher gekommen. „Das hat alles verändert“, erzählt Farah Diab rückblickend. Bis dahin sei das Ankommen ein steiniger Weg für sie gewesen. „Ich hab mich allein und einsam gefühlt, wollte am liebsten zurück“, erzählt die heute 20-Jährige, die zunächst in die achte Klasse der Gesamtschule Waltrop kam. Holprig war es erst in der Schule. „Ich konnte gar kein Deutsch“, sagt sie. Nach der zehnten Klasse hatte sie den Hauptschulabschluss in der Tasche. „Aber ich wollte weiter, wollte das Abitur machen“, erzählt Farah Diab, die dann zum Max-Born-Berufskolleg ging und dort den Realschul-Abschluss mit Qualifikation machte, bevor sie zum Herwig-Blankertz-Kolleg wechselte. „Nach der zehnten Klasse hatte ich einen Noten-Durchschnitt von 1,5“, sagt sie nicht ohne Stolz. Zu dem Zeitpunkt war die Familie hier wieder zusammen – und alles sei besser gewesen, zumal sie auch immer besser Deutsch sprach.

Praktikum in einer Waltroper Apotheke

Sie erzählt munter von einem Praktikum in der Apotheke am Markt, von ihrem Minijob dort, zwischenzeitlich habe sie auch überlegt, später Pharmazie zu studieren. Davon ist sie mittlerweile wieder ab, denkt jetzt darüber nach, Hebamme zu werden. „Oder Pilotin“, sagt sie und ihre Augen glänzen – aber leider müsse sie dazu die deutsche Staatsbürgerschaft haben, und das sei bei ihr nicht der Fall. Sie habe sich schon bei der Ausländerbehörde erkundigt, was die Voraussetzung für einen deutschen Pass ist – und erfahren: Man muss integriert sein. „Aber wie wollen die das messen?“

Erstmal aber peilt sie jetzt das Abitur an. Ihre Leistungskurse sind Biologie und Gesundheit, Deutsch und Psychologie ihre Grundkurse. Natürlich hat sie mittlerweile auch Freundschaften geschlossen – auch das sei anfangs echt schwer gewesen. „Ich war halt immer das neue Mädchen in der Klasse, ich konnte die Sprache nicht. Mit mir konnte man keinen Spaß haben“, sagt Farah Diab. Das sei jetzt anders – dass man jetzt mit ihr Spaß haben kann, ahnt jeder, der in ihr fröhliches Gesicht schaut. Und doch: Das, was sie erlebt hat, prägt sie, wird sie immer prägen. Sie erzählt von einem Mitschüler, der aus dem Iran stammt. Das geteilte Flucht-Schicksal schweißt zusammen. „Man fühlt sich gegenseitig, weiß genau, was der andere mitgemacht hat.“

Farah Diab sagt heute, sie wolle Deutschland etwas zurückgeben, sie möchte beweisen, dass es richtig war, geflüchtete Menschen aufzunehmen. An ihrer Schule hat sie im Vorfeld der Bundestagswahl 2021 bei einer Veranstaltung unter der Überschrift „Demokratie zum Anfassen“ mit mehreren Bundestagskandidaten einen bewegenden Vortrag gehalten – und die Zuhörer daran erinnert, „welch ein Privileg und Glück es ist, in Frieden zu leben“, wie auf der Schul-Internetseite zu lesen ist. Farah Diab berichtete in ihrer Rede von den Schrecken des Krieges: „Es sterben Kinder, es werden Frauen vergewaltigt, Männer verhaftet, Häuser zerstört. Und es gibt Armut, Hunger, Unsicherheit.“ Und dann machten sich Menschen eben auf den Weg, auf die Flucht – so wie sie selbst. „Diese Menschen sind gezwungen, ihr ganzes Leben zu verlassen und mit anderen Menschen und einer anderen Sprache ein neues Leben in einem anderen Land aufzubauen.“ Manche würden „Flüchtlingen“ unterstellen, sie kämen nur, um Geld zu bekommen. Farah Diab schüttelt energisch den Kopf: „Es flieht doch niemand freiwillig!“ Sie habe es mittlerweile geschafft – „geschafft, in einem Land zu sein, das die Menschheit respektiert. Ich habe es geschafft, wieder zu träumen.“